

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 7

Artikel: "Das goldene Zeitalter Berns" [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hieronymus von Erlach hatte sich sein Bauideal in Frankreich geholt. Hier wurde zuerst die italienische Renaissance mit ihrer äußeren Prachtliebe den praktischen Wohnbedürfnissen einer anspruchsvollen Kultur dientbar gemacht. Dem Grundriss, d. h. der zweitmäßigen Ausgestaltung des Innenraumes wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Es entstanden gewissermaßen Normalgrundrisse, die als ausprobierte Musterbeispiele überall Verwendung fanden, wo herrschaftliche Wohnbedürfnisse zu befriedigen waren. Die Erlachschlösser sind in ihrem Grundriss und ihrer äußeren Architektur typisch für die Herrschaftsschlösser, wie sie das feudale Frankreich zu Anfang des 18. Jahrhunderts baute. Der in der Berner Baugeschichte vielgenannte französische Architekt Ameille (er zeichnete mit Schildknecht den Plan zum Burgerpital) lieferte die Pläne zu Thunstetten und wahrscheinlich auch für Hindelbank. Charakteristisch für jene Periode ist der Hofbau. Das architektonisch stark betonte Wohngebäude (Corps de Logis), das seine Fassade dem Garten und der freien Landschaft zuwendet, wird von Flügelbauten, die einen Hof umschließen, flankiert. Während das Hauptgebäude Repräsentationsräume und Eß-, Wohn- und Schlafzimmer enthält, sind in den Flügelbauten die Küche, die Dienststammern, der Wintergarten und in den Hintergebäuden die Pferdestallungen, das Wagenremise, das Holz- und Ofenhaus ic. untergebracht.

Schloß Thunstetten kann als bescheidenere Vorstufe zu dem für spätere, ins Fürstliche gesteigerte Ansprüche berechneten Schloß Hindelbank gelten. Sein Hauptgebäude ist eingeschossig; das des andern hat zum Hochparterre einen ersten Stock. Eine Sehenswürdigkeit im Thunstetterschloß bildet der Hauptsaal, den fünf hohe Fenster erhellen und der mit historischen und allegorischen Wand- und Deckengemälden nach damaligem französischem Geschmack geschmückt ist.

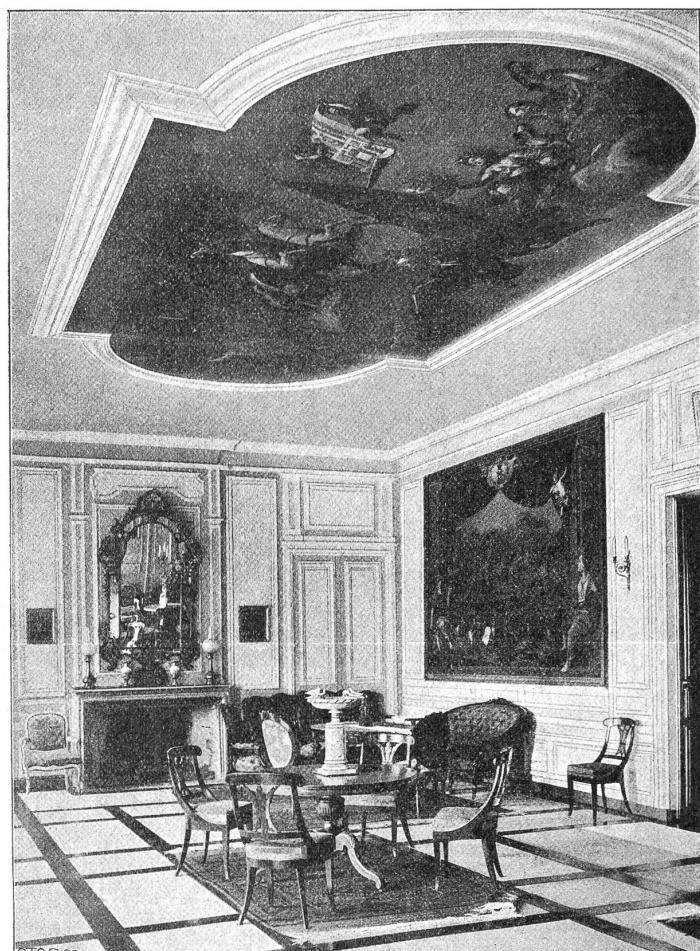
Wenn am Schloß Thunstetten die schlichte Vornehmheit der Architektur hervortritt, so springt bei Schloß Hindelbank die reiche Eleganz der Fassade in die Augen. Strenger klassischer Ernst ist da gewahrt von der Basis bis zur Firt. Besonders würdig nimmt sich der etwas hervorspringende Mittelteil mit seinem auf vier Volutenpaaren ruhenden Balkon, auf den drei, oben mit flachen Stichbogen abgeschlossene Türen führen, und der skulpturgeschmückte Dreiecksgiebel darüber aus. Beim jetzigen Zustand des Schlosses stören natürlich die Eisengitter in sämtlichen Fensteröffnungen.

Diese Gitterstäbe rufen uns das unrühmliche Ende der Geschichte dieses Schlosses in Erinnerung. Das Schloß Hindelbank blieb im Besitze der Nachkommen des Hieronymus von Erlach bis 1865. Damals ging es durch Kauf in den Besitz des Staates Bern über, der daraus ein Arbeitshaus für Weiber errichtete. Unter der weißen Tünche, vor unbefreien Blicken sorglich bewahrt, schlummern vielleicht mit Rokoko Schnörkeln eingefasst, Schäferchenen à la Boucher und Watteau den Dorrrösschen schlaf. Werden sie wohl einmal wieder geweckt? Kaum. Die Zeit der patrizischen Herrlichkeiten ist versunken, wie das alte Vineta. Die Wogen des Lebens rollen hoch über sie hinweg. H. B.

„Das goldene Zeitalter Berns“.

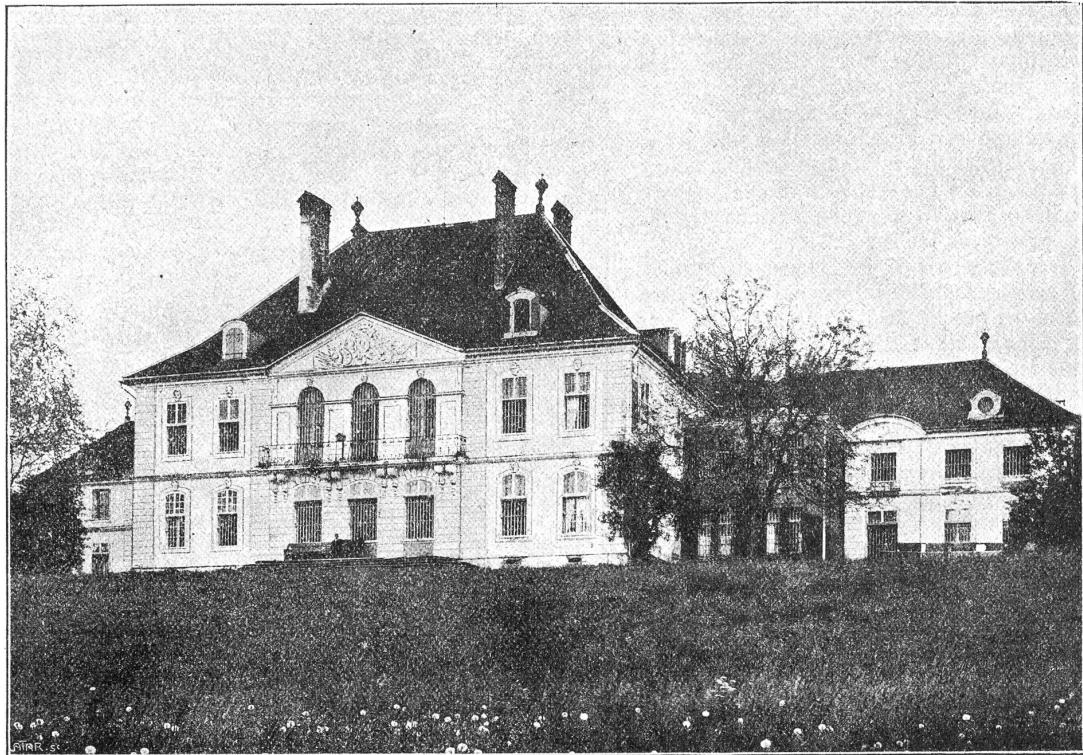
(Fortsetzung.)

Aber nicht nur leidre Déjeuners, lustige Abend-Gesellschaften, Theater- und Concert-Besuche, in einem anhalten- den, ununterbrochenen Kreislauf, beschäftigte die Tage und Stil- und Baugeschichte der Berner Landsäte ausführliche, durch reiches Bildermaterial belegte Baubeschreibungen der markantesten Stilbeispiele. Unser Text hält sich eng an den auf die Erlachschlösser bezüglichen Abschnitt der Monographie. Durch das freundliche Entgegenkommen des Verlages war es uns auch möglich, einige Illustrationsproben aus dem Werke beizufügen.



Schloss Thunstetten. Salon mit historischen und allegorischen Wand- und Deckengemälden.

Stunden der jungen Bern-Welt. Nein! alle übrigen Tage und Stunden waren nützlicher Arbeit gewidmet. Gewöhnlich saß der Jüngling schon am frühen Morgen an seinem Pult! und concipierte und expedierte die Gutachten, Sprüche, und andern Schriften, die er von 8 Uhr an, seinen Bureau-Chefs, oder Kammer-Präsidenten vorzulegen hatte; oder er durchlase die Schriften, die zu den heutigen Tractanden gehörten; um sich gebührend zum Vortragen derselben vorzubereiten. — Waren dergleichen Geschäfte abgetan; so griff er wohl hinter sich, auf seinen Bücher-Tabletten, nach einem Livius, Tacitus, oder Horaz, oder nach einem Montesquieu, Tschudi, oder Johann von Müller; um sich mit der römischen und vaterländischen Geschichte vertraut zu machen: Zuweilen griff er nach Bleistift und Farben; um in der Kunst sich zu versuchen; oder nach der Flöte; um seine Gedanken und Empfindungen in sanften Phantasien auszudrücken! — auch blos erholende Lectur: Gedichte von Haller, Göthe, Wieland, Schiller, Voß, und andern, — erhoben sein Gemüth in höhere, oder lieblichere Sphären! — Selbst Montaignes, Cervantes, des Verfassers des Gilblas, Lafontaines, Molieres, selbst Voltaires, mit attischem Salz gewürzte Schriften, lehrten ihn die Welt und die Menschen kennen. — So bildete mancher sich im Stillen, zum tüchtigen Geschäftsmann, und guten und nützlichen Bürger aus! — Freilich gab es auch andere, die lieber auf Ball- und Billard-Böden, auf Caffés, oder in den Arkaden, ihre peripatethischen Studien trieben, oder auf ihrem Zimmerchen, bei Hause, beim wärmenden Kaminfeuer, und der dampfenden Pfeiffe; mit Streicheln eines Wachtelhundes, oder dem Füttern eines Papagayen, ihre kostbare Zeit, Edelmännisch, verschwend-



Schloss Bindelbank (1724). Erbaut von Hieronymus v. Erlach, seit 1721 Schultheiss in Bern. Heute Weiberarbeitshaus des Staates Bern.

deten! — Dennoch gab es der Stullen mehrere, als der Letztern; — da diese aber ihr Wesen öffentlicher (ostenstibler) trieben; so wurden sie von Vielen, irriger Weise, für die Mehrzahl gehalten, und werden noch jetzt von Bösgesinnten, als Typen der ehemaligen jungen Berner, aufgestellt; denen diese Neider aber vielleicht selbst am besten gleichen. —

Auch die Mädchen, oder Töchter waren bei Hause nicht unthätig. — Viele lernten daselbst, zu 4 bis 6 hoch, von einer gemeinsam gewählten, und bezahlten, geschickten Näherin, Strickerin, oder Schneiderin, ihre eigenen Kleidungen, selbst ihren Buß verfertigen! Andere nahmen Unterricht im Gesang, Clavier, im Styl und Brief-Schreiben, im Rechnen, der Geographie, Zeichnen und Malen. — Verfasser könnte mehrere Beispiele davon anführen: hielte ihn die Bescheidenheit der, leider meist Verstorbenen, davon ab: denn selbst die Bescheidenheit der Entschwundenen soll man noch ehren! —

Aber auch auf Spaziergängen außenher der Stadt, wo die Landschaft so abwechselnd und reizend ist! wo Silberbäche durch ebene Wiesen fließen! wie am sogenannten Philosophen-Tour; wo kleine Buchen- und Linden-Wäldchen, mit größeren Waldungen, Buchen, Tannen und Eichen; Hügel mit lieblichen Gründen und kleinen Thälchen, abwechseln! gieng kein Jüngling einzeln, oder mit Freunden lustwandeln; ohne daß ein jeder ein Buch in der Tasche mitführte. Damals waren Ossians caledonische Gesänge, in deutschen Hexametern, zuerst erschienen. Dieses ward nun für lange unsre Lieblings-Lectur; meist in Waldungen; beim märchenreichen, sogenannten „Glasbrunnen“; wo Einer nach dem andern, an dem dortigen, steinernen, moosigten Tisch, einen Gesang dieses schottischen Barden, richtig scandiert herdeclamieren mußte! — bald im einsamen Hasle, an der blauen Ware! — wo Haller einst, unter den schönen Buchen, Lieder an seine Doris sang! und wo wir 50 Jahre später, so manche, herrliche, gestohne Rydel (geschwungenen Rahm) mit frisch gepflückten Erdbeeren, genossen haben. — Mit dem Barden von Morvan wechselten aber oft andere Dichter bei uns ab. — Oberon, von Wieland, auch sein Musarion; selbst

seine Abderiten, die uns großen Jocus gewährten; weil wir manche Localität und Personalität darinn zu erkennen wähnten! — aus der Zeit; da der Verfasser bei der jungen, bernischen Aspasia hofierte! — und, wie bekannt, nicht ganz mit Bern zufrieden, abgereist war! — O! glückliche Tage der Jugend! — wo send ihr hin geschwunden? —

Kam jetzt die Zeit der Heu-Erndte, und hiengen jetzt die Bäume voll Kirschen, statt nur voll Kirschen-Blüthen! wimmelten alle Wiesen von Mädern und Mäderinnen, mit schneeweissen Hemden-Ermeln, und kleinen, seitwärts aufs Röpfchen gesetzten, gelben Stroh-Hütchen! — und durchzog ein balsamischer Heu-Geruch die ganze Gegend, auf den Flügeln leichter Zephire getragen! so gelüstete es die Mädchen und die Jünglinge unserer Gesellschaft, einen Nachmittag, auf irgend einem nahen, ländlichen Bauernhof; am liebsten in der Gegend des reizenden Köniz-Thales, ganz nach ländlicher Art, zu verleben! — Am Abend vorher, wenn der Barometer bleibend schöne Witterung prophezeigte; giengen zwei Jünglinge der Gesellschaft voraus, die Sache für Morndes anzuordnen.

Bauer und Bäurinn versprachen alles, was nöthig sein werde, herbeizuhaffen, für die größte Reinlichkeit zu sorgen, und uns für den morndrigen Tag, — Haus, Garten, Baumgarten, Wiesen und Küche, zur gänzlichen Disposition; als wenn wir die wahren Kinder des Hauses wären, einzuräumen! — Der Brunnen vor dem Haus sei vom reinsten und gefündesten Wasser! und Milch und Rahm, und Honig und Butter! und frische Kirschen und Erdbeeren — sollen sein; als wenn alles vor ein paar Stunden, im Garten Eden wäre gesammelt worden! — Caffé, Thee, und Zucker, und Löffel und Löffelchen von Silber, sollen wir aber mitbringen. Frisches Roggenbrod wolle der Bauer, zum Butter und Rahm, aber schaffen; wie kein besseres im ganzen Canton soll gefunden werden! —

So ward nun Alles bestellt, und der Societät noch am Abend einberichtet, und verabredet, Morndes, um zwei Uhr, exalt, vor dem alten Sommerleist-Gebäude, in der dortigen Schattenlaube, insgesamt sich einzufinden.

Morndrigen Tags, um 2 Uhr, war jedermann da, — und sogleich ward die Caravane der fröhlichen Gesellschaft in Marsch gesetzt. Kleine, seidene Ombretten, von Rosa-Farb, Lila, Blau, grün, braun, schützen die Mädeln vor der Sonne! — Die Herren giengen umher; bald vor, bald in der Mitte, bald hinten am Zug; wie Lust und Gespräch es mitgaben. — Um drei, erblickte man, in einem Wald von Frucht-Bäumen, den rauhenden Schornstein des mächtigen Stroh-Dachs, — und Bauer und Bäurin, und ein paar erwachsene Töchter, und junge Knäblein warteten der Stadt-Gesellschaft vor der Haustür. — Als wir herantraten; erhob sich ein Jubel unter den Kindern, zu denen sich noch einige andere des Nachbars gesellt hatten. Die Mutter führte die zwei ältesten Töchter unserer Gesellschaft — in Rüche, und im Hause überall hin, ihnen alles zugerüstet, der Ordnung nach, vorweisend; alldieweil der Vater Einigen von uns die reine Tenne, als Tanzboden, einige Leitern an den saftigsten Kirschbäumen, den herrlichen Brunnen, vor der Haustür, die überall, in den tiefsten Schatten, hingefezten Tische und Stühle, einige Schaukeln, an festen Baum-Westen; und, im Nothfall einige Gläschchen guten Weins, und kristallhelle Gläser vor zeigte! — Dann jagte die Mutter alles junge Volk, um den mit Brichten nicht fertig werdenen Vater fort, — in die, etwas entfernte, Wiese, wo gehewet würde; — überließ uns das Haus, mit allen Schlüsseln und Trögen, — und zog dann selbst zur Heuernte hin! — uns empfehlend, wenn etwas fehle; an ihres jüngern Buben kleiner Trommel zu schlagen; sie werde dann sogleich kommen! — (So freundlich und vertrauend lebten damals Landleute und Städter mit einander!)

Jetzt, da unsre Stadt-Truppe von Haus und Hof Meister war; ward von unsren Töchtern das gouvernemt in Rüche, Keller, in den Stuben und Speisefämmern, eigenmächtig; ohne uns Cavaliere nur zu befragen, übernommen. Da ward gekocht, gewaschen, Tafel gedeckt, aufgetragen, Lotterie gezogen; um zu wissen, wo man sitzen solle! — und dergleichen mehr; ohne daß wir ein Wort dagegen einwenden durften! — So liebenswürdigen Despotinnen war aber leicht und angenehm, zu folgen und zu gehorchen! — Ein Beweis, daß alle Gouvernements gut sind; wenn die gouvernierenden auch gut und liebenswürdig sind! und hingegen auch alle schlecht; wo dieses beides fehlt! — Nun ward tapfer getafelt! — alles war so lockend, durch Reinheit, Frische und Zubereitung! Der Geruch und Dampf des herrlichen Mokkas, des kanarischen Zuders, des herrlich-duftenden, russischen Thee's, des Rahms und köstlichen Butters, des frischen Honigs, aus Linden-Blüthen von den Bienen gesogen, der Sauerkirschen, der Wald- und Ananas-Erdbeeren, von der Bäurin, in ihrem Garten gezogen! — war so; daß der leckerste Apicius von Rom und Sybaris sich nichts köstlicheres hätte wünschen können! — Denkt man sich die hübschen und niedlichen Mit-Esserinnen dazu, mit ihren Veilchen- oder blauen Kornblumen-Augen, unter den englischen Stroh-Hüten, ihren zarten Rosenblättchen auf Wangen und Lippen, ihren feinen Perlen dazwischen; womit sie alles verzehrten, den hübschen Armen und zarten Händchen, und vielmehr anderm Schönen mehr! — so hätte wahrlich Mahomed sein Paradies in diesem bernischen Bauernhof zu finden geglaubt! — und als man jetzt genug getrunken, und ein Gesang sich anhob, durch die Engels-Stimmen der zwei Schwestern v. W., geführt so verstummen die Vögel auf allen Bäumen ringsherum! — hüpfsten, von Ast zu Ast, näher hinzu! hüpfsten sogar auf das Tischtuch, die Brocken unsers Mahles, unter dieser lieblichen Tafel-Musik zu genießen! — So sangen man allerlei Lieder; deutsch, französisch, und italiänisch; denn selbst in dieser herrlichen Sing-Sprache waren die beiden Schwestern geübt! — Nach und nach erwachte aber der Muthwillen der Jüngern! — Kugelchen, von Roggen-Brod und Weiß-Brod, flogen, quer über den Tisch, dann bald in allen Richtungen; selbst wie Bomben, bogensweise! andere Schäderenken mischten sich

dazu; — bis endlich die laute Stimme der schönen Aebtissin der Gesellschaft lachend rief: — „Zum Heuen! — zum Heuen!“ — Da denn jedermann, auf dieses Commando, von seinem Sitze aufflog, und schnell der Wiese, wo jetzt, im lange gewordenen Schatten des nahen Waldes, das Heu gezettelt und gehäuffelt wurde, leichtfüzig zulief, unter schallendem Gelächter und Jubel der jungen Städter; zu dem sich bald der der ländlichen Mäder und Mäderinnen gesellte! — Vermöge eines Halb Dutzends Flaschen guten Weins, überließen nun die Mäder und Heuerinnen ihre Heu-Gabeln und Rechen den seidenen Händchen der freundlichen Städterinnen, setzten sich auf einige Heu-Häuffchen hin und sahen lachend zu; wie diese sich bei der ländlichen Arbeit benahmen, und klatschten ihnen Beifall zu; wenn etwa die Eine die Andere, aus Schabernad, mit Heu bewarf, daß Hut und Brust gleichsam unter einem Schleher von gedörten Blumen versteckt wurden! — Welch' Scherz dann in Kurzem so überhand nahm; daß man zuletzt keine Einzige, und keinen Herrn mehr anders, als an seinem Unterleib erkennen konnte! Doch, jetzt erhönte auf einmal aus der Tenne der Schall von ländlichen Flageolets und Flöten, zu muntern Tänzen! — Wie ein Trupp junger Rehe, auf den Knall einer Jagdflinke, floge nun das leichte Heer der neugebauten Mäderinnen — dem hochgewölbten Tennsthore zu! und Walzer und Langaus, und andere ländliche Tänze — giengen nun lebhaft von statthen; so viele die Tenne fassen konnte! — Andere schaukelten sich an Seilen, und auf Brettern, an den Westen der Fruchtbäume; noch andere jagten sich im Gras herum! — Die Herren stiegen auf die Kirschbäume, und warfen den Mädchen Zweige, mit den herrlichsten Sauerkirschen belastet, in den Schoos; alles geschahe so sittlich und rein, als wenn der ganze Trupp nur aus Schwestern und Brüdern bestünde!

Als es in der Stadt nun acht geschlagen hatte, und das herrlichste Gold im Westen, hinter der Ultramarin-Mauer des Jura-Gebirgs — hinabsant; so ward von der schönen und gütigen Aebtissin zu Aufbruch und zur Heimkehr gemahnt. Alles nahm voneinander Abschied, unter tausend freundlichen Wünschen und Hand-Drüden! — (Zwei Herren hatten vorher beiseite alles berichtigt.) — und in den letzten Sonnenstrahlen, walzte die frohe Gesellschaft; Herren und Mädchen, paarsweise, und Arm in Arm, unter traurlichem Gespräch, der Stadt zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bolschewistische Minen und Ententeminen.

Der Zweikampf der beiden Weltzentren London und Moskau um die öffentliche Meinung der europäischen Länder dauert fort. Von der Preßhölze bis zu wohlberechneten diplomatischen Aktionen durchläuft sie alle Stufen.

Es war vor Wochen als ein Symptom der Denikinschen Katastrophe anzusehen, daß Paris, d. h. der Oberste Rat der Alliierten die kleinen Republiken Aserbeidschan und Georgien als unabhängige Staaten anerkannte. Sofort erntete die Entente die Früchte solcher Freundschaft. Als von Moskau her an Georgien die Aufforderung erging, Denikin im Rücken anzugreifen, da verlagte die Regierung des Menschenwirten Beretelli in Tiflis diese Hilfe und machte sich bereit, den gestürzten General, der noch vor kurzer Zeit in Paris die Freiheit Georgiens mit allen Mitteln schädigte, gegen Moskau zu unterstützen.

Die separaten Händel zwischen Denikin und Beretelli haben sich abermals zu Englands höherer Freude entwickelt: Im antibolschewistischen Wall fügt sich der bisher lose Edestein Georgien fest und der schon heftig stürzende Stein Denikin findet vor dem drohenden Berethellen sichern Grund. In Paris liegen nun Empfehlungen der Georgier für die